Morgen-Ausgabe
No. 191. — 56. Jahrgang.

# Berliner Volks-Zeitung

Beiblatt
Freitag, 24. April 1908

## Für den Monat Mai

werden Abonnements auf die **zweimal täglich** erscheinende **„Berliner Volks-Zeitung"** mit „Täglichem Familienblatt" und „Illustriertem Sonntagsblatt" zum Preise von

**75 Pfennig monatlich**

**morgens und abends** frei ins Haus zugestellt,

entgegengenommen von der Vertriebsabteilung Jerusalemerstraße 46—49 und deren

**Filialen:** (Fernsprecher Amt Ia, 10,131—10,148.)

| | |
|---|---|
| S., Prinzenstraße 41 | SW., Mittenwalderstraße 6 |
| SO., Sorauerstraße 20 | Rixdorf, Prinz Handjerystraße 83/84. Fernspr. Ri 1008 |
| SO., Kottbuserstr. 1 | Rixdorf, Berlinerstr. 73 |
| O., Petersburgerstraße 2 | Schöneberg, Vorbergstr. 8 |
| NO., Große Frankfurterstr. 33 | Charlottenburg, Kantstraße 34 |
| NO. Große Frankfurterstr. 87 | Pankow, Berliner Str. 13B Fernsprecher P. 3191. |
| NO., Rykestraße 31 | Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 129 |
| N., Schiffbauerdamm 1 | Weißensee, König-Chaussee 61 C. |
| N., Schulzendorferstraße 27 | |
| C., Königstraße 56/57 | |
| NW., Rathenowerstr. 3 | |
| W., Potsdamerstraße 33 | |
| W., Bayreutherstraße 32 | |

**Außerhalb Berlins werden Abonnements zum Preise von 80 Pfg. bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches entgegengenommen.**

Im **„Täglichen Familienblatt"** erscheint augenblicklich der ebenso packend wie interessant geschriebene Roman

**Das Glück in Freudenthal**

von **Schulte vom Brühl**

**dessen bis zum 1. Mai abgedruckter Teil allen neu hinzutretenden Abonnenten gegen Einsendung der Abonnementsquittung kostenlos nachgeliefert wird.**

Eine Reihe interessanter, aktueller Aufsätze, belehrende Artikel aus allen Gebieten des praktischen Lebens sowie Modebilder, kurze Erzählungen, Humoristika 2c. bringt wieder die Gratisbeilage

**Illustriertes Sonntagsblatt.**

## Durch die Nauener Stadtheide

und weiter ein Stück ins Havelland hinein wollen wir am nächsten Sonntag wandern. Nauen, den Ausgangspunkt der Tour, erreichen wir mit dem Vorortzuge der Hamburger Bahn vom Lehrter Bahnhof. Wer über die Stadtbahn fährt, muß in Spandau umsteigen. Die südlich des Bahnhofs Nauen liegende Stadt Nauen betreten wir nicht, sondern wandern sogleich rechts auf dem Nauener Stadtdamm durch das Luch in nördlicher Richtung fürbaß. Links vom Damm ragt der mächtige, 100 Meter hohe Eisenturm der Telefunkenstation Nauen in die Lüfte. Wir kommen über den großen Graben und erreichen nach 1/2 Stunde das beliebte Ausflugslokal Weinberg. Hier wenden wir uns rechts in die Stadtheide, einen schönen Mischwald. Auf der Chaussee überschreiten wir nach zwanzig Minuten die Bahn Nauen—Velten bei der Haltestelle Stadtforst. Gleich dahinter biegt halblinks die Chaussee nach Paaren ab. Die Bahn bleibt links von uns. Auf der Paarener Chaussee kommen wir, immer im Wald in 1/4 Stunde nach dem Stolpshof. Hier tritt die Niederung der Dunkelforthwiesen an die Chaussee heran. Diese zieht sich am Rande des Waldes im Bogen um die Schuhmacherberge herum, tritt dann wieder in den Wald und erreicht, zuletzt durch Eichenrevier, in 3/4 Stunde das große Dorf Paaren im Ländchen Glien.

Vom Westausgange von Paaren gelangen wir rechts auf einem Feldwege in 10 Minuten zur Chaussee. Diese führt uns links durch offenes Land, an einigen Waldstreifen vorbei; in 20 Minuten nach dem großem Dorfe Grünefeld. Von hier bringt uns nach Südwesten ein Waldweg, der meist in der Nähe der breiten „Viehtrift" verläuft, in einer Stunde nach der Försterei Jäglitz. Nun weiter in wenigen Schritten zu der von Börnicke kommenden Chaussee und auf dieser nahezu südlich in 50 Minuten, über den Dunkelforthgraben und am rechts abseits liegenden Vorwerk Jäglitz vorbei, zum Weinberg und weiter in 1/2 Stunde zum Bahnhof. Wir haben auf diesem letzten Teil des Ausfluges rechts einen weiten Blick in das havelländische Luch.

## Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung vom 23. April.

Der Vorsteher Michelet eröffnet die Sitzung um 5 1/2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht des Ausschusses über die Vorlage bezüglich der

### Unterbringung von Fürsorgezöglingen in Mielczyn.

Der Berichterstatter **Hammerstein** (a. L.) beantragt folgende Beschlußfassung:

„1. Die Versammlung genehmigt es, daß der städtischen Waisendeputation vom Magistrat die Ermächtigung erteilt wird, den Vertrag über die Belegung der in Mielczyn von anderer Seite zu gründenden Erziehungsanstalt für männliche schulentlassene Fürsorgeerziehungszöglinge nach dem vorgelegten Entwurf abzuschließen. 2. Die Versammlung ersucht den Magistrat, dafür Sorge zu tragen, daß der zuständige Arzt der Anstalt Lichtenberg die Zöglinge vor ihrer Ueberweisung nach Mielczyn psychiatrisch untersucht und von Zeit zu Zeit durch Nachprüfung an Ort und Stelle den Zustand überwacht. In dringenden Fällen soll ein benachbarter Psychiater zu Rate gezogen werden."

Stadtv. **Manasse** (soz.): Meine Freunde stehen prinzipiell auf dem Standpunkt, daß die Kinder in städtischen Erziehungshäusern untergebracht werden sollten und haben sich schweren Herzens entschlossen, dem Antrage des Ausschusses zuzustimmen. Wir legen aber besonders Wert auf die vorgeschlagene Resolution.

Stadtv. Dr. **Langerhans** (a. L.) empfiehlt den Ausschußantrag zur Annahme.

Der Antrag des Ausschusses wird angenommen.

### Die Zahnpflege der Schulkinder.

Stadtv. **Barth** (a. L.) berichtet hierauf über seinen Antrag auf Ueberwachung der Zahnpflege der Schulkinder in Berlin.

Der Ausschuß hat in zwei umfangreichen Sitzungen das durch den Antrag angeschnittene Thema gründlich erörtert.

Der Ausschuß beantragt folgende Beschlußfassung:

„1. Die Versammlung empfiehlt den Antrag des Stadtv. Barth und Genossen dem Magistrat zur Berücksichtigung. Sie ersucht den Magistrat, versuchsweise im Anschluß an ein Krankenhaus für einen Schulkreis eine Zahnklinik zu errichten. 2. Die Versammlung ersucht den Magistrat, zu erwägen, ob zwecks Behandlung zahnkranker Schulkinder besondere Einrichtungen notwendig sind und eventuell Mittel hierfür in den Etat einzustellen."

Vom Stadtv. Dr. **Ritter** (fr. Fr.) ist ein Zusatzantrag eingegangen des Inhalts, daß auf unentgeltliche Behandlung nur diejenigen Kinder Anspruch haben sollen, die von der Schulverwaltung als bedürftig bezeichnet werden.

Stadtv. **Ulrich** (a. L.): Namens der Mehrheit meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir dem Antrag des Ausschusses zustimmen, soweit er sich auf die Ueberwachung der Zahnpflege erstreckt, daß wir uns aber nicht für eine unentgeltliche Behandlung zahnkranker Kinder erklären können. Mit der Annahme eines solchen Antrages würde sich die Versammlung auf eine gefährliche Bahn begeben. Denn noch mit größerem Recht als eine unentgeltliche Behandlung der Zahnkrankheiten könnte man eine unentgeltliche Behandlung der Augen- und Ohrenkrankheiten verlangen. Wir bitten deshalb, den Antrag Barth in seiner ursprünglichen Fassung wiederherzustellen dadurch, daß der erste Teil des Ausschußantrages allein angenommen wird.

Stadtv. **Friedberg** (fr. Fr.) spricht sich ebenfalls gegen die unentgeltliche Behandlung zahnkranker Kinder aus. Der größte Teil seiner Freunde werde alle Anträge ablehnen, die auf eine Behandlung oder Ueberwachung solcher Kinder durch besondere Schulärzte abzielen.

Stadtv. Dr. **Weyl** (soz.) wendet sich gegen die Ausführungen der beiden Vorredner. Das Amendement des Stadtv. Ritter sei annehmbar, man dürfe aber die zahnkranken Kinder nicht an die Armenpflege verweisen. Viele Eltern würden lieber auf ärztliche Behandlung ihrer zahnkranken Kinder verzichten, wenn sie dafür ihr Wahlrecht preisgeben sollten. Der Ausschußantrag wolle nur eine prophylaktische Behandlung zahnkranker Kinder herbeiführen. Eine solche Behandlung sei aber um so notwendiger, als gerade durch die Zahnkrankheiten der Schulunterricht am meisten gehemmt werde. Der Redner empfiehlt die Annahme des Ausschußantrages.

Stadtv. Dr. **Ritter** (fr. Fr.) begründet seinen Zusatzantrag und betont nochmals die eminente Wichtigkeit einer geordneten Zahnpflege für das Allgemeinbefinden der Kinder und damit für einen ordnungsmäßigen Fortgang des Schulunterrichts.

Stadtv. Dr. **Isaak** (n. L.): Eine Ueberwachung der Zähne ohne gleichzeitige Zahnbehandlung würde wenig wirksam sein. Die überwiegende Mehrheit meiner Freunde wird deshalb für den gesamten Ausschußantrag stimmen, denn wir halten das Ziel dieses Antrages nicht nur für eine Wohltat, sondern für eine Kulturtat.

Stadtv. **Cassel** (a. L.) wendet sich gegen den zweiten Teil des Ausschußantrages. So notwendig eine Ueberwachung der Zahnpflege bei Schulkindern sei; für die Behandlung der Zahnkrankheiten müßten die Eltern der Kinder sorgen. Die Stadt könne nicht ohne Rücksicht auf die Vermögenslage der Eltern ohne weiteres allen Kindern unentgeltliche Zahnpflege gewähren.

Stadtv. Dr. **Langerhans** (a. L.): Ich möchte dem alten Aberglauben entgegentreten, als ob die Zahnärzte Zahnkrankheiten besser feststellen könnten als andere praktische Aerzte. Das müßten schlechte Aerzte sein, die nicht auch mit Zahnkrankheiten Bescheid wüßten. Wenn nun lediglich eine Ueberwachung der Zahnpflege bei den Schulkindern beabsichtigt wird, so könnten diese Aufgabe die vorhandenen Schulärzte sehr gut erfüllen, und die Anstellung besonderer Schulzahnärzte wäre überflüssig.

Nach kurzen Bemerkungen der Stadtvv. **Dr. Weyl** (soz.) und Cassel (a. L.) wird die Debatte geschlossen.

Bei der Abstimmung wird nur der **erste Teil des Ausschußantrages angenommen**. Der Antrag Barth wird also dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen.

Stadtv. **Galland** (a. L.) berichtet namens des Ausschusses über die Vorlage wegen des Erlasses einer neuen Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem **Erwerbe von Grundstücken** im Bezirke der Stadt Berlin.

Der Berichterstatter empfiehlt folgende Beschlußfassung:

„Die Versammlung genehmigt den Entwurf nach den Vorschlägen des Ausschusses. Sie ersucht ferner den Magistrat, ihr möglichst bald eine Ergänzung der Umsatzsteuerordnung vorzulegen, wonach die Uebertragung von Anteilen solcher Gesellschaften m. b. H. der Umsatzsteuer unterworfen wird, die lediglich den Erwerb und die Verwertung einzelner Grundstücke zum Zweck haben, oder in Erwägung zu ziehen, ob die Grundstücke solcher Gesellschaften in stärkerem Maße zur Grundwertsteuer herangezogen werden können."

Stadtv. **Cassel** (a. L.) macht auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die der Ausführung der Resolution des Ausschusses entgegenstehen.

Stadtv. **Haberland** wendet sich gegen die Resolution. Die Bildung solcher vom Berichterstatter erwähnten Gesellschaften m. b. H. erfolge meist, um die Wertzuwachssteuer zu umgehen, für Berlin könnten sie also nicht in Frage kommen.

Die Resolution des Ausschusses wird **angenommen**.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des Ausschusses über die Vorlage bezüglich der Verordnung der städtischen Polizeiverwaltung über die Regelung der **Entwässerung der Grundstücke durch die städtische Kanalisation**.

Der Ausschuß empfiehlt durch den Mund seines Berichterstatters Stadtverordneten Gronewaldt (a. L.) die unveränderte Annahme dieser Polizeiverordnung, die an die Stelle der Verordnung vom 14. Juli 1874 treten soll.

Die Vorlage gelangt zur **Annahme**.

In einer Vorlage beantragt der Magistrat, einen Teil des Friedhofgrundstückes Gerichtstraße 37/38 an den

### Verein für Feuerbestattung

auf die Dauer von 50 Jahren gegen Zahlung eines jährlichen Mietzinses von 500 Mark zu vermieten. Der Verein will daselbst ein Urnenhallengebäude erbauen und einen Urnenhain einrichten.

Stadtv. **Modler** (a. L.) begründet einen Antrag auf Ueberweisung der Vorlage an einen Ausschuß. Der zwischen dem Magistrat und dem Verein abgeschlossene Vertrag enthalte verschiedene kleinliche Bestimmungen, die im Ausschuß beseitigt werden könnten. Der Ausschuß könnte auch die Frage erörtern, ob nicht endlich mit dem Bau eines städtischen Krematoriums vorgegangen werden soll.

Die Vorlage wird einem **Ausschuß überwiesen**.

Die Vorlage wegen **Erwerbung eines Schulgrundstückes** an der Bornholmerstraße wird nach kurzer Debatte **abgelehnt**.

Es folgt der Bericht des Stadtv. **Barth** (a. L.) über die Vorlage bezüglich der im Etatsjahre 1908 notwendig werdenden **Bauten auf den städtischen Gasanstalten** und in dem Röhrensystem.

**Der Ausschuß empfiehlt**: die in der Magistratsvorlage aufgeführten, auf mehrere Jahre zu verteilenden Bauausführungen im Gesamtbetrage von 22,028,800 Mark mit der Maßgabe zu genehmigen, daß der im Etat der städtischen Gaswerke für das Etatsjahr 1908 als erste

## Die Zentraluhr des Erdballs.

In den letzten Tagen ist viel von einem Vorschlag die Rede gewesen, der dazu dienen sollte, die Schwierigkeiten und Mühen der **Bestimmung der geographischen Länge zu Wasser und zu Land zu verringern**. Der Gelehrte **Bouquet de la Grye** hat in einer der Pariser Akademie der Wissenschaften unterbreiteten Note davon gesprochen, daß eine Riesensendestation, wie sie etwa durch Ausstattung des Pics von Teneriffa mit kolossalen Antennen gebildet würde, elektrische Wellen rund um den Erdball senden und damit ein allgemeines Zeitsignal liefern könnte. Dies scheint mehrfach so aufgefaßt worden zu sein, als hätte der Gelehrte wirklich einen Vorschlag beabsichtigt, wonach gerade der Pic von Teneriffa zur Errichtung einer internationalen Riesenzentraluhr gewählt werden solle. Dies trifft tatsächlich nicht zu. Bouquet de la Grye sagt ausdrücklich unter Hinweis darauf, daß die gegenwärtige Reichweite der Eiffelturmstation bei Verstärkung der Apparatur auf mehr als das Doppelte erhöht werden könnte, daß man a priori, also etwa „zunächst", meinen könnte, daß der fast 4000 Meter hohe Teneriffa-Pic mit einer bis an das Meer reichenden Antenne von 14 Kilometer Länge leicht die zehnfache Reichweite bieten würde, so daß man Signale bis zu den Antipoden senden könnte.

Daß eine Signalisierung dieser Art möglich sei, ist sowohl von Becquerel, dem Präsidenten der Kommission für drahtlose Telegraphie, als von dem Leiter der drahtlosen Verbindung mit Marokko, Admiral Gaschard, zugegeben worden. Doch hält dieser die Wahl des Pics von Teneriffa weder für nötig noch für besonders glücklich. Obgleich der Abfall von der Spitze bis zum Meeresniveau im Mittel nur 13 1/2 Grad beträgt, glaubt er doch, daß die Masse des Berges selbst die Ausbreitung der Wellen wesentlich behindern würde und meint, daß ein Strand von etwa sechs Kilometer Länge, der von jedem Berg entfernt liegt, sich weit besser zur Entsendung eines Weltsignals eignete. Als sehr geeignet empfiehlt er die Küste von Guetn' dar am Senegal, die nach jeder Richtung hin günstige Verhältnisse aufwiese.

Bouquet de la Grye schlägt vor, zunächst einmal der Sache praktisch näher zu treten, so daß man unter Benutzung der schon bestehenden Einrichtung der Eiffelturmstation um Mitternacht nach mittlerer Pariser Zeit ein Signal absende, das bei entsprechender Steigerung der Energie der Wellen und Vermehrung der Antennen immerhin die Fläche des Atlantischen Ozeans auf dem Gebiete, wo der Schiffsverkehr am dichtesten ist, bestreichen würde. Man könnte aus diesen Versuchen sicherlich wertvolle Anhaltspunkte für die Einrichtung einer Weltstation gewinnen.

Der Wert einer solchen ist unzweifelhaft bedeutend. Sie würde die Sicherheit des Schiffsverkehrs bedeutend erhöhen und eine Menge schwieriger und oft nicht einmal genauer Rechenarbeit aus der Welt schaffen. Es ist daher erfreulich, daß der Vorsitzende der Pariser Akademie den Vorschlag sofort einer Kommission namhafter Gelehrter überwiesen hat. Allerdings sind auch vom Preußischen Geodätischen Institut zwischen Potsdam und dem Brocken schon vor längerer Zeit Versuche ausgeführt worden, aus denen hervorgeht, daß die drahtlose Telegraphie bei Ausführung von Längenbestimmungen ausgezeichnete Dienste zu leisten vermag, besonders dort, wo, wie etwa in den Kolonien, keine gewöhnlichen größeren Telegraphennetze vorhanden sind. Es würden sich zum Beispiel von Potsdam aus Längenbestimmungen bis an die Grenze Deutschlands funkentelegraphisch übermitteln lassen, worüber nach Erfahrungen auf der großen Station in Nauen kein Zweifel bestehen kann. Ebenso könnte man mittels einer sehr starken Küstenstation einen regelmäßigen Dienst von Zeitsignalen nach der See hin unterhalten, der einen erfreulichen Fortschritt bedeuten würde. Im Prinzip also hat man auch in Deutschland schon nach ähnlicher Richtung gearbeitet, wie es die Pariser Techniker tun wollen.

**E. T.**

**Die Asra.** „Und mein Stamm sind jene Asra, welche sterben, wenn sie lieben." Nächst der „Lorelei" ist wohl kein Gedicht Heines so oft erklungen wie der „Asra" in Rubinsteins Komposition, und er ist daher dem Schicksal auch nicht entgangen, parodiert zu werden. Die romantische Araberstamm, dem das Liebesfeuer lebensgefährlich wird. ist, als ihn Heine 1851 in seinem „Romanzero" uns vorgestellt hatte, rasch beliebt geworden. Aber Heine darf, wie kürzlich in einer wissenschaftlichen Gesellschaft erwähnt wurde, nicht den Anspruch erheben, zuerst in Deutschland von ihm gesprochen zu haben. Schon ein Vierteljahrhundert früher, 1826, ist jener eigentümliche arabische Roman des Hariri erschienen „Die Verwandlungen des Abu Seid von Serug", in dessen Uebertragung sich Friedrich Rückert zum ersten Male als der unübertreffliche Sprechmeister gezeigt hat. Die Makamen, das heißt Erzählungen, aus denen sich der Roman zusammensetzt, entrollen uns das unbehauste, unstete, nur durch stets schlagfertigen, dabei graziösen Lug und Trug erhaltene Leben des Bettlerkönigs Abu Seid, der als echter Araber die unendliche Freude an endloser, kunstvoller, überladener Beredsamkeit zeigt und aus ihr Gewinn zu ziehen weiß. In der 35. Makame nun läßt Hariri den Gönner des Abu Seid erzählen, er habe so lange nach Bildung gestrebt, „bis an mir davon die Farbe geblieben — und die Eigenschaft davon mir ward zugeschrieben —, und ihre Art fester in mir haftete als die Liebe zum Stamme Benu Odhra." Und hierzu fügt nun Rückert die Anmerkung: „Ein arabischer Volksstamm, der, wenn man den Sagen glaubt, aus lauter auf den Tod Verliebten bestanden haben muß. Seine Jünglinge starben ganz gewöhnlich an Liebesverzehrung, und darum ist er wohl ausgestorben." Und schon in der 38. Makame wieder lesen wir in einem der in die gereimte Prosa der Erzählungen eingelegten Gedichte die Verse: „Sonst war ich beigezählt den Benu Odhra, — Von deren Brunst in Brand gerät die Waldung." Wir sehen: es sind ganz und gar die uns bekannten Asra, und auch der Unterschied des Namens ist nicht groß. Darum verliert Heine natürlich nichts an seinem Dichterruhm, auch wenn er die Asra Hariris „Benu Odhra" geborgt haben sollte. Auf einen solchen Vorwurf hat Rückert mit den Versen — ein Jahr, bevor „Der Asra" erschienen ist — geantwortet:

„Das hat er Dir ja abgestohlen,
Dieselben Worte nur versetzt."
„„Das blieb bis jetzo mir verhohlen.""
„Was aber sagst du jetzt?"
„„Woher ich selber es bekommen,
Ich weiß es nicht und fragt es nie;
Hat es ein anderer nun genommen?
So erbt sich Poesie . . .""

## Literarisches.

**Der Meister.** Ein Rokokoroman von Walther Schulte vom Brühl. (Concordia, Deutsche Verlagsanstalt, Hermann Ehbock, Berlin W. 30.) Der Dichter, dessen Vorortroman „Das Glück von Freudenthal" jetzt in unserem Familienblatt erscheint, hat sich in dem Roman „Der Meister" eine besonders fesselnde Zeit und einen spannenden Stoff gewählt. Vor dem farbigen Hintergrunde des Rokoko, inmitten des frivol-glänzenden Lebens am Hofe des ehemaligen Polenkönigs und nachmaligen Herzogs von Lothringen, Stanislaus Lescinski, des Schwiegervates Louis XV., zu Lunéville und Commercy spielt sich die berühmte Tragikomödie des Voltairischen Liebesromanes der Marquise du Châtelet, mit der „göttlichen Emilie" ab, jenes „viereckige Verhältnis", das bezeichnend für die ganze Auffassung der damaligen Zeit ist und dem Dichter reichliche Gelegenheit zu psychologisch wirksamen Zeichnungen gab. Wenn nun auch der Dichter in seinem Roman nichts versäumt hat, um die Zeit und ihre Sitten und das ganze Leben und Treiben am Hofe Stanislaus', dem der Hof zu Versailles als Vorbild diente, zu schildern, so hat er es doch auch verstanden, die bedenklichen Dinge nicht zur Hauptsache seiner Schilderungen zu machen, vielmehr hat er in dieser leichtsinnig bunten Welt ein Monument Voltaires aufgerichtet. Der Philosoph findet hier in seinen Fehlern wie in seinen Vorzügen einen Porträtisten, der gleichsam ein literarisches Seitenstück zu der berühmten Statue des Philosophen von Houdon im Théâtre Français schuf.